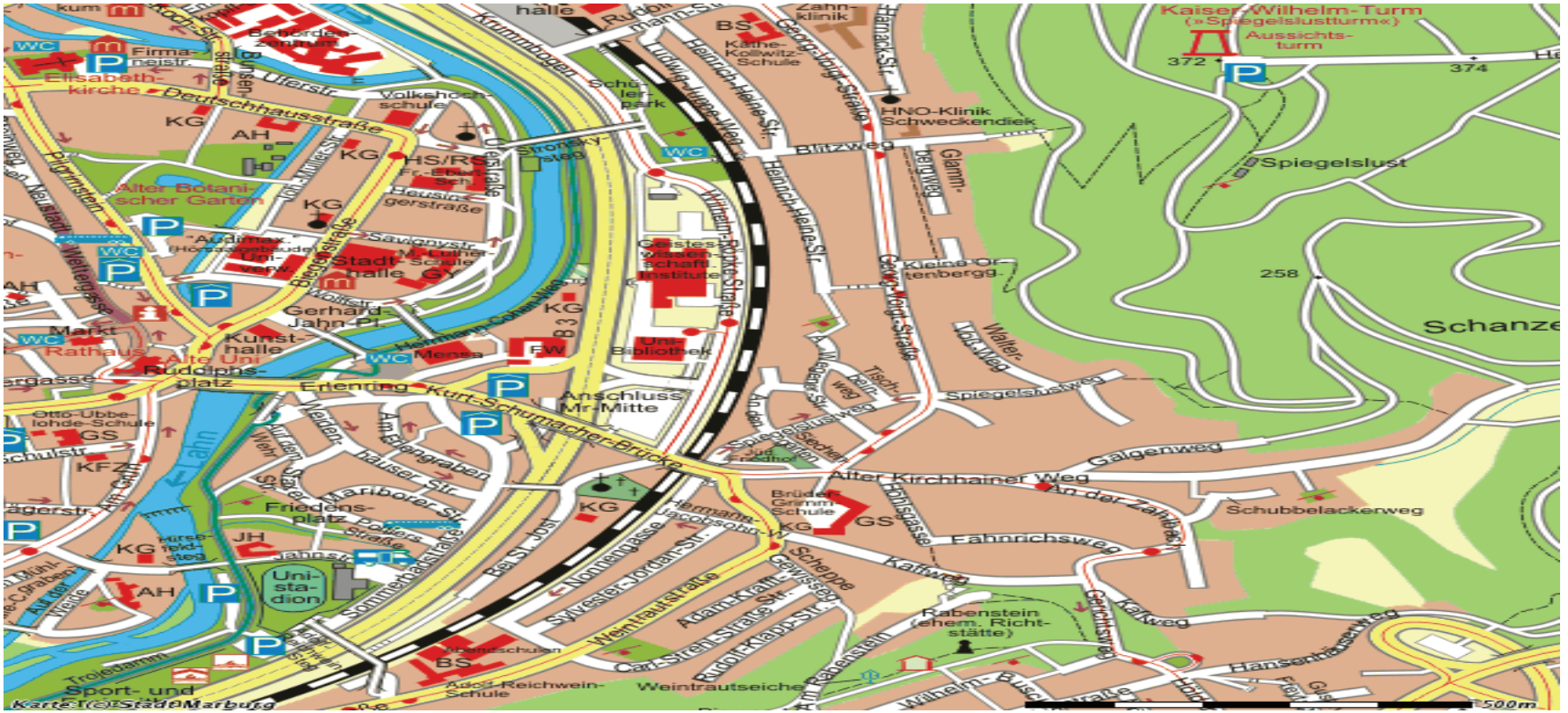
MARBURG
UNIVERSITÄTSSTADT

Marburger Standards für eine Begrüßungs- und Wertschätzungskultur für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF)



Gliederung

1. **Durchführung**
2. **Ergebnisse**
   - Soziale Beziehungen / Kommunikation
   - Materielles Wohlbefinden / Freizeitgestaltung
   - Physisches Wohlbefinden
   - Wohnen / Rechte
   - Selbstbestimmung / Pflichten und Zwänge
   - Persönliche Entwicklung/Barrieren
   - Emotionales Wohlbefinden
   - Soziale Inklusion
   - Bestehendes und Erwünschtes
3. **Handlungsempfehlungen**

Fragen und Ziele des Projektes

- Wie gehen UMF mit den Bedingungen und Anforderungen in der Stadt und in der Jugendhilfe um?
- Was nehmen Sie an? Was lehnen Sie ab? Was ändert sich mit der Zeit?

Keiner weiß dies genau. Wir wollten Aufschlüsse darüber, um die Angebote und Bedingungen so verändern zu können, dass die Sozialisations- und Entwicklungsziele der UMF möglichst gut erreicht werden.

- Was ist wünschenswert, was ist notwendig? Was können die jungen Menschen selbst besser machen, was muss die Jugendhilfe oder die Stadt tun?

Ziel ist die Wertschätzung von Vielfalt. UMF wird die erste Orientierung erleichtert sowie passgenaue Integrationsangebote ermöglicht. Sie werden willkommen geheißen und erfahren Anerkennung als selbstbestimmte Individuen und als Teil der Gesellschaft.

- Vorbereitung von Beschlüssen des Jugendhilfeausschusses

1. Durchführung

- Projekt des Jugendamtes mit Forschungsstudierenden der Universität
- Zielgruppe sind die UMF, die hier auch betreut werden, d.h. weitgehend alls sind männlich und zwischen 16 und 18 / 19 Jahre alt
- Erhebungen in zwei stationären Einrichtungen
- Nutzung wissenschaftlicher Methoden, keine wissenschaftliche Auswertung
- Drei Perspektiven: UMF selbst, Betreuungs-Teams, Projektgruppe/Jugendamt
- Sampling: 2 Einzelinterviews UMF, 2 Gruppeninterviews Betreuer, 24 Feldberichte
- Darstellung: anonymisiert, Sprache verändert in Hochdeutsch um Stigmatisierung zu vermeiden und verständlicher zu sein
- Kommunikationsperspektiven: Schriftlicher Bericht folgt, Kommunikation im Netzwerk UMF, im JHA, in der Stadt, ggf. überregionale Veröffentlichung
- Projektgruppe hat Anrecht auf Darstellung und Publikation

2. Ergebnisse

Soziale Beziehungen:

Familienbeziehungen, Paarbeziehungen, Freundschaften und Kontakte sowie soziale Unterstützung

„[…] Ich möchte deutsche Freunde haben. Aber das ist schwierig, ja. Ich möchte mit Freunden ausgehen oder etwas machen. “ (E2:67f)

Kommunikation:

- Sprache (Deutsch, Mutter- und Verständigungssprache(n))
- Handy als aktives Kommunikationsmedium / WLAN

Materielles Wohlbefinden:

Finanzielle Lage, persönlicher Besitz, Zugang zu Gütern und Dienstleistungen.

„Es bricht eine Diskussion darüber los, wie groß oder klein, billig oder teuer der Fernseher sein kann und was die Jungs dann dazu bezahlen müssten. Es wollen aber nicht alle ihr Geld dafür ausgeben. Die Betreuer/innen sagen, dass sie ohne Einheitsentscheidung kein Geld vom Gruppengeld dazu geben können“ (F7:41ff)

Freizeitgestaltung:

Aktivitäten denen die UMF in der Zeit nachgehen, in der sie keinen Pflichten und Zwängen unterliegen.

- Der Computer ist ein wichtiges Gut für die Jugendlichen
- Fahrten nach Frankfurt und Gießen

Physisches Wohlbefinden:

Gesundheits- und Ernährungszustand, Mobilität und Erholung

"Wir brauchen neue Rezepte, z.B. deutsches Essen, denn in Spaghetti und Soße habe ich schon ein PHD Certificate" (F20:9)

- Schlaf
- Fahrrad und Bus in Marburg
- Wege nach Frankfurt und Gießen

"Also für mich ist Erholung, wenn ich mal einen freien Tag habe, Ruhe, mich kurz mal hinlegen oder hinsetzen kann und was mit Freunden machen kann und auch für mich etwas machen kann." (E1:44)

Wohnen:

Äußerungen zur derzeitigen oder zukünftig gewünschten Wohnsituation.

"Ich muss ja, bin ja bald 18 und dann, werde ich ja auch bald ausziehen und alleine wohnen auf meinen eigenen Füßen stehen, dann hoffe ich mir, [...] dass ich das schaffe, weil es schon eigentlich nicht so leicht ist, alleine zu wohnen und auch, es gibt ja viele Dinge, die man hier gemacht bekommen hat und dann später alleine machen muss." (E1:60)

Rechte:

- Jugendschutz, Privatsphäre, Würdevolle Behandlung, Mitsprache und Mitwirkungsrechte, Asylrecht

“Abends müssen die unter 16 jährigen ihr Handy abgeben aber es gibt natürlich auch Ausnahmen. Wenn jemand seine Eltern immer nur nachts erreicht, darf er das auch behalten; wenn wir meinen der kann damit ganz gut umgehen aber ansonsten müssen die das um halb 10 oder spätestens wenn sie ins Bett gehen abgeben.“ (G2:7)

Selbstbestimmung:

Wahl- und Mitbestimmungsmöglichkeiten, persönliche Kontrolle, Selbstverantwortlichkeit, persönliche Ziele und Werte

„[…] es ist auch ein Weg, wo ich mich gut finden würde und auch, ich meine, später oder früher muss ich ja auch ausziehen und, das ist doch auch gut, wenn ich jetzt ausziehen kann statt hier zum Beispiel keine Ahnung noch lange zu warten und immer hier zu bleiben und man weiß es dann nicht statt, keine Ahnung, statt hat man Sachen immer, die einem vorgeschrieben wird, dann hast du einfach deine eigene Regel und dein eigenes Zuhause […]“ (E1: 110)

Pflichten/Zwänge:

- Regeln innerhalb der Einrichtungen: Hausaufgabenzeiten, Aufräum- und Putzzeiten, gemeinsames Kochen
- Regeln außerhalb der Einrichtung: Schule, Freizeit

Persönliche Entwicklung:

Lern- und (Aus-)Bildungsmöglichkeiten, persönliche Kompetenzen, Lern- und Handlungsfähigkeiten, Kompetenzen im Alltag

- Sprache
- Schulen, Gruppen, Vereine
- Kochen, Putzen, Einkaufen, Umgang mit Geld

Barrieren/Lösungsansätze:

Verschiedene Situationen und Settings

„Ja, nein ich möchte mit die Jungs gut Kontakt haben aber manchmal wann du fragst hello null Antwort dann sie sprechen nicht mit dir.“ (E2: 71)

„Ich möchte, dass […] schnell haben das Papier, aber wann du hast keine Papier du denkst immer über die Papier. “ (E2: 103)

Emotionales Wohlbefinden

Spiritualität: Gottesdienste aufsuchen (F3:16-17); beten, Moscheebesuche (F21:2); Tattoo „Love you, mom“ (F7:80)

Kraft und Inspiration: Aufgaben um sich abzulenken (F19:7); sich fit halten, um sich und andere schützen zu können (F20:14); Gute und schlechte Nachrichten aus der Heimat: Tod von Angehörigen, Freunden und Bekannten, Bilder und Videos von Gewalt und Hinrichtungen, Vorwürfe warum sie noch nicht soviel Geld verdienen um die Familie zu unterstützen (F13:10)

Pläne : Zeit für die Schule, das Schuljahr gut schaffen, gute Noten schreiben (E1:54-55); alleine wohnen, auf eigenen Füßen stehen, Geld verdienen, lernen/studieren (F8:2)

Wertschätzung erfahren

Soziale Inklusion

Soziale Rollen übernehmen, Zugang zu unterschiedlichen Lebensbereichen, Aktivitäten in Vereinen oder anderen Gemeinschaften, Interaktionen mit den Nachbarn/innen der unmittelbaren Umgebung/im Stadtteil

Einladungen und Geschenke von Nachbarn, Jugendzentrum/Stadtteil, Amnesty International Fest, Interkulturelle Feste und Veranstaltungen, offene und vereinsorientierte Angebote, Gruppenfahrten nach Hamburg Fulda, Rimini, Theatergruppe, Fotoworkshop, Telefon-Flatrate in die Heimat, Arbeitsstelle /Praktikum

Bestehendes und Erwünschtes

Wünsche und Bedürfnisse, bestehende, lückenhafte oder fehlende Angebote

Schulbesuch(G1:51-54); Schulabschluss, Ausbildung oder Studium, die Familie zu unterstützen(G2:283); Deutsch reden und lernen(E2:136); W-Lan, Fitnessstudio(G1:17-20); Selber wohnen, eine Familie gründen(G1:55-58); von Erwachsen begleitet werden(G2:130); umsorgt/nicht versorgt werden, Autonomie bewahrt haben (G1:65, 69); Sicherheit, Klarheit, Orientierung(G1:72); schnelle Asylverfahren(E2:107-108); gesicherter Aufenthaltsstatus(E2:93-94, 99-104); Sport und so Turnier, sich mit anderen messen, jetzt grad die Jungs[…](G2:44); Sport und Fitness(E2:81); eine Sportart im Verein machen(G2:58); American Football(F5:5); Fitnesstraining(G2:80); Kino(F5:12); Gartenarbeit, Chorbesuch(F8:2); Cigar-Box-Gitarre lernen(E2:20); Feierlichkeiten begrenzt auf ihr Herkunftsland(G2:265-267); viel schlafen(G2:276-280); Bargeld(G2:298-299); Regel und Begrenzungen(G2:28); CleverCard(G2:108); deutsche Freunde haben(E2:67-73)

Bestehendes und Erwünschtes

Welche Punkte steuern denn die UMF an? Sowohl in Marburg, als auch eventuell Deutschland weit?/

Den Bahnhof, weil da gibt es W-Lan!/ Der wird regelmäßig aufgesucht deswegen? / Ja, wir haben längere Zeit so ein bisschen spekuliert: Was ist der Anziehungspunkt am Bahnhof? In den ersten Wochen war uns nicht so richtig klar, warum immer mal einer der UMF sagt: "Ich fahr jetzt mal kurz zum Bahnhof." Dann hatten wir kurz die Hypothese, es liegt an dem Döner-Laden oder am McDonalds oder so, also an den Lebensmitteln. Es stellte sich aber irgendwann heraus, naja da gibt es W-Lan im Moment/(G1:21-28).

3. Handlungsempfehlungen

- ✓ Kontakterhalt zur Familie/Freunden/Gemeinschaften unterstützen (W-Lan, CleverCard, BahnCard50, Internetzugang auch zu nächtlichen Zeiten ermöglichen, Heimfahrten flexibel handhaben)
- ✓ Umsorgen, aber nicht versorgen
- ✓ Reflektion von Ausgrenzungserfahrungen ermöglichen
- ✓ Altersgerechte Förderangebote (Schule + Freizeit)
- ✓ Asylrechtliche Unterstützung über das 18. Lebensjahr hinaus
- ✓ Unterbringungsstandard ‚Gemeinschaftsraum'
- ✓ Bessere Computeraustattung
- ✓ Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtungen und die Jugendlichen (Schwerpunkt Asylrecht + soft-skills /Trauma, Krisenintervention + Stabilisierungsmöglichkeiten)
- ✓ Anbindung an Hochschulambulanz zur niedrigschwelligen Krisen-intervention/Stabilisierungsgruppen für UMF
- ✓ Großstadterkundungen

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!